

Von der Würde der Wörter

Meisterwerke-Serie (36): Das Buch Franz Klebers in der Sammlung Prinzhorn / Von Thomas Röske

Hans Prinzhorn hat Anfang der 1920er Jahre in die später nach ihm benannte Sammlung viel mehr Werke aufgenommen, als er in sein Buch „Bildnerei der Geisteskranken“ (1922) publizierte. Manche, die heute ihrer Zeit ästhetisch weit voraus zu sein scheinen, überstiegen wohl auch seine schon recht weit gefasste Vorstellung von Kunst. Dazu dürfte auch ein eigenwilliges Buch gehören, an dem ein Regensburger Anstaltsinsasse, der ehemalige Hausierer Franz Kleber (1843-1908), von 1899 bis zu seinem Tod gearbeitet hat. Es hat 60 Seiten, die zumeist dicht mit Text besetzt sind – mit gedrucktem Text, wie es scheint.

Betrachtet man das Werk näher, stellt man fest, dass die Buchseiten selbst gefertigt sind, aus Marginalspalten von Zeitungen. Und auch der Text ist dem Tages-schrifttum entnommen, er zeigt die damals typische Frakturtype auf Makulaturpa-

pier. Manchmal hat Kleber einen ganzen Absatz oder eine Illustration wiederverwendet, meistens nutzte er jedoch nur einzelne Wörter, Silben oder Buchstaben. Grund für solche Feinarbeit war nicht zuletzt eine eigene Schreibweise: Hinter viele Umlaute fügte er ein zusätzliches e ein.

Schaut man noch genauer hin, bemerkt man, dass die Umrisse der collagierten Textbestandteile ungleichmäßig und ausgefasert sind. Offenbar durfte der Anstaltsinsasse keine Schere verwenden und riss die Absätze, Wörter und Buchstaben aus! Da ihm auch Leim oder Kleister nicht zur Verfügung standen, verwendete er zum Fixieren eine Mischung aus Brot und Speichel. Deshalb wurde sein Buch zur begehrten Spei-



Mit einer Mischung aus Brot und Speichel klebte der Psychiatrie-Patient Franz Kleber einzelne Wörter, Silben, Buchstaben oder kürzere Absätze in sein Buch. Aufgrund des Materials hatten es auch Bücherwürmer zum Fressen gern. Foto: Sammlung Prinzhorn

se für Bücherwürmer, deren Kanäle nun die Seiten durchziehen und einige Stellen unlesbar gemacht haben. Bei den Mitarbeitern der Sammlung Prinzhorn hat Klebers Werk denn auch schon lange den Spitznamen „Wurmlöcherbuch“.

In den wenigen Absätzen, die Kleber komplett übernommen hat, geht es um religiöse Fragen, die deutschen Kolonien, die Abschaffung der Todesstrafe in Frankreich, eine Erinnerung an Ludwig II. von Bayern oder einen „irrsinnig“ gewordenen Gendarmen in Ungarn. Aus den

übrigen, von Kleber selbst zusammengestellten Texten lässt sich schwer kohärenter Sinn destillieren. Denn unser Autor hat fast durchweg auf Satzzeichen verzichtet und sich auch sonst nicht an herkömmliche Satzkonstruktionen gehalten. Beim Lesen schweift man deshalb unwillkürlich mit den Gedanken ab und folgt dem rein Lautlichen. Allein das stete Wiederholen bestimmter Substantive fällt auf: „Pflicht“, „Treue“, „Tugend“, „Sünde“, „Gottesfurcht“ – worin sich eine moral- und religionsorientierte Weltanschauung spiegelt, die sich nicht stark von der damaligen Gesellschaftsmehrheit unterschieden haben dürfte.

Es klingt erstaunlich, wenn nicht „verrückt“, dass sich Kleber, dessen Na-

men schon seine Ärzte kalauernd mit seinem Projekt in Verbindung brachten, über Jahre die Mühe gemacht hat, seine kryptischen Sätze in diese aufwendige Form zu bringen. Doch ist die Form eigentlich bereits die Botschaft: Hier möchte jemand, der als „geisteskrank“ von der Gesellschaft entrechtet und bis zu seinem Tod weggeschlossen wurde, mit seinen Äußerungen genauso ernst genommen werden wie andere Menschen jenseits der Anstaltsmauern. Dass er dafür die Würdeformel Buch nutzte, lässt sich in einer frisch gekürten Literaturstadt wohl besonders gut nachvollziehen.

Info: Dr. Thomas Röske ist Leiter der Sammlung Prinzhorn.

Am nächsten Wochenende:
Das Elisabethentor im
Stückgarten des Schlosses

Hundert
Heidelberger
Meisterwerke